

Max Kreuzberger hat den Erinnerungen als Herausgeber ein Nachwort angefügt. Es gibt wertvolle Übersichten und Hinweise zur Geschichte der deutschen Judenheit, läßt aber einen eigentlichen Kommentar zu den Erinnerungen selbst vermissen. Rahel Straus hat ihre Niederschrift schon 1942/43 abgeschlossen, also vor dem Ende der Hitlerherrschaft.

Nicht in allem wird der Leser den Anschauungen der Autorin zustimmen können, aber er wird ihre Erinnerungen als ein Dokument der Gegenwartsgeschichte werten, das ihn — zumindest den deutschen und christlichen Leser — zur Gewissensforschung anregen muß.

Angela Rozumek

Clara Asscher-Pinkhof: Sternkinder. Aus dem Holländischen übersetzt von Wilhelm Niemeyer. Berlin 1961, Cecilie Dressler Verlag. 208 Seiten.

Die jüdische Autorin war bis 1943 Lehrerin in Holland. Sie begleitete die jüdischen Kinder ins Interniertenlager und nach Bergen-Belsen.

Im Juli 1944 gelang es — ein einziges Mal — eine Anzahl jüdischer Lagerinsassen gegen eine Gruppe Gefangener in Palästina auszutauschen. Mit ihnen kam Clara Asscher-Pinkhof nach Israel, wo sie heute wieder als Lehrerin tätig ist.

Das Buch schildert in einer losen Folge von Skizzen, was holländische Kinder und Jugendliche mit ihren jüdischen Eltern unter der nationalsozialistischen Verfolgung erlebten. So böse diese Erlebnisse sind, sie werden hier ohne Haß und Groll geschildert, mit wachem Sinn auch für das Licht, das da und dort das Dunkel aufhellt. Das hellste Licht geht von den Müttern aus, die sich, solange sie können, zwischen ihre Kinder und das Unheil stellen. Sogar noch im KZ. So wagt die Autorin zu sagen: „Solange ein Kind bei seiner Mutter ist, fehlt ihm nichts zu seinem Glück; die Mutter schirmt alles ab.“ Eine Mutter ist es auch, die in der Nacht vor der gefürchteten Deportation in den Osten das vertrauensvolle Wort sagt: „Gott ist überall — genauso gut in Polen wie hier.“ Sie sagt es zu ihren drei Kindern. Ein Mädchen, das keine Mutter, niemand mehr von seiner Familie hat, hört es, schrickt auf aus seiner Verlorenheit und überlegt: „Ist es wahr, was die Mutter gesagt hat?“ Daran hat sie nie gedacht. Sie glaubte, Gott könne weder hier, in diesem finsternen Raum mit seiner Trübsal und den zwei toten Frauen (die sich das Leben genommen haben) noch in dem Viehwagen oder sonst irgendwo sein. Doch wenn diese Mutter mit so fröhlicher Stimme sagt...

Sie rutscht aus ihrem zweiten Stock herunter, steht mit bloßen Füßen auf dem von Sand und Stroh und Papier bedeckten Boden und klammert sich am Arm dieser Mutter fest.

„Darf ich mit Ihnen?“ flüstert sie, „ich bin allein.“

„Natürlich, mein Kind“, antwortet die Frau. „Jedenfalls wenn wir in einen Waggon kommen.“

„Können Sie das nicht einrichten?“ bittet sie. „Ich denke... ich glaube, daß Gott mehr bei Ihnen ist.“

Die Frau küßt sie aufs Haar. „Er ist überall“, sagt sie. „Aber Du bleibst bei mir.“

Frau Clara Asscher-Pinkhof hat für ihr Sternkinder-Buch den Deutschen Jugendbuchpreis 1962 zugesprochen bekommen. Der damit verbundene Betrag von 4000 DM wurde von ihr für die Berufsausbildung der Nachkommen ihrer „Sternkinder“, die die Verfolgung überlebten, zur Verfügung gestellt.

So sehr wir die Ehrung der Verfasserin begrüßen, so darf doch nicht unerwähnt bleiben, daß das Buch nicht in allzu junge Hände gehört. Der Titel und die äußere Aufmachung lassen in ihm ein Kinderbuch vermuten, als das es von der Autorin sicherlich nicht gedacht ist. Bei Erwachsenen und reiferen Jugendlichen hat es eine Mission zu erfüllen, bei ahnungslosen Kindern könnte es einen seelischen Schock auslösen.

Angela Rozumek

Auschwitz. Zeugnisse und Berichte: Hrsg. von H. G. Adler, Hermann Langbein, Ella Lingens-Reiner. Frankfurt/M. 1962. Europäische Verlagsanstalt. 423 Seiten.

Der Verfasser der Bücher über Theresienstadt, H. G. Adler — der von dort nach Auschwitz kam —, der Sekretär des Comité International d'Auschwitz, Hermann Langbein, die —

wegen ihrer Hilfe für Juden verhaftete, selbst nicht-jüdische Ärztin Lingens-Reiner — im Frauenlager als Häftlingsärztin war, gaben dieses äußerst sorgfältig gearbeitete Dokumentarwerk heraus. Mehr als 31 Autoren aus 14 Ländern berichten 40 Episoden aus dem Lagerleben und vermitteln das Leben und die Organisation dieser grauenhaften Fabrik des Todes: Einzelheiten der Organisation dieser Auschwitz umfassenden verschiedenen Lager, die Widerstandsbewegung im Lager, die letzten Tage bis zur Befreiung. Teils erstmals veröffentlichte Bruchstücke aus den Aufzeichnungen des Lagerkommandanten Höß (vgl. Rundbrief XII, 45/48, S. 771) und Äußerungen Eichmanns aus dessen argentinischer Zeit ergänzen und belegen die Berichte, Photographien von Personen, amtlichen Urkunden, eine genaue Zeittafel, Anmerkungen und ein Personenverzeichnis der im Buch erwähnten SS-Angehörigen beschließen diese erschütternde Anthologie.

Josef Wulf: Lodz. Das letzte Ghetto auf polnischem Boden. In: Schriftenreihe der Bundeszentrale für Heimatdienst. Heft 59. Bonn 1962. 84 Seiten.

Im Rundbrief 50/52, S. 127 r., wurde auf eine gleichlautende Monographie verwiesen, die zunächst in der Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ vom 7. 6. 1960 erschien. Sie liegt jetzt noch um einen 31-Seiten-Dokumenten-Anhang erweitert vor. In dem sehr sorgfältig gearbeiteten Heft finden sich u. a. auch Dokumente über die Einschaltung Eichmanns bei Durchführung der Räumung (von Juden) im Ostraum (S. 60, 61, 65, 80). Die Schrift gewährt einen genauen Einblick in das letzte und zugleich erste dieser Ghettos Litzmannstadt. Es wird auch berichtet, daß dort am 6. 8. 1940 vom Reichstatthalter der Befehl an den Regierungspräsidenten in Lodz kam, daß im Falle einer polnisch-jüdischen Mischehe beide Partner, sofern sie nicht in Scheidung oder getrennt leben, ebenfalls in das Ghetto einzuweisen sind, gleiches solle auch für die Kinder aus solchen Ehen gelten, und ebenso sei zu verfahren, wenn jüdisch-deutsche Mischehen vorkommen sollten. Hier zeichnet sich schon die Tendenz ab, die vorgesehen war, aber im Altreich dann nicht mehr zum Zuge kam.

Franz Schürholz: Das Werkstatt-Modell Israel. Aufgaben der kommenden Entwicklungsperiode. Frankfurt/M. 1962. Ner-Tamid-Verlag. 86 Seiten.

Auf Grund eines achtwöchigen Aufenthaltes in Israel bietet hier ein Sozialwissenschaftler in kurzen prägnanten Abschnitten einen Bericht dar. Das Buch ist in zwei Teile eingeteilt: „Die Elemente der Einigung des wiedervereinigten Volkes“ und „Sicherheit durch Friedensschluß“. Bei der Bevölkerungsstruktur ist bemerkenswert, daß „es ein sehr junges Volk“ ist (5% sind über 65 Jahre — in Mitteleuropa hingegen: 12 bis 17%). Während der Berufsbereich der deutschen Juden hier früher so eingengt war, weist dieser „in der nationalen Heimat eine unübersehbare Fülle von Berufen“ auf. Ein Abschnitt des Buches ist der Armee gewidmet, die in Israel ein ganz anderes Gesicht als sonst wo hat, ein bedeutsamer Erziehungsfaktor ist und der Integration der Einwanderer aus 70 Ländern dient: „Charakteristisch für die Ziele der weiblichen Militärpädagogen scheint mir die Sorgfalt zu sein, die der Pflege aller Geselligkeitsformen gewidmet wird. Wer da glaubt, gegenüber diesen uniformierten weiblichen Soldaten in zivilen Berufstätigkeiten die Bedenken einer Abwertung fraulicher Werte oder gar militärischer Vorlieben äußern zu müssen, irrt sich sehr. Eher das Gegenteil habe ich von diesem Erziehungsfaktor in der Armee festgestellt, in dem Strenge mit Wärme, kritische Wachheit mit Sinn für idealistische Jugendarbeit, Härte mit Spieltrieb und musischer Bildung vereint sind. Nicht die Frauen sind vermännlicht, sondern die in anderen Armeen oft geistig-seelisch vereinseitigte Männergesellschaft ist aufgelockerter, charakterlich disziplinierter, kameradschaftlicher und kultivierter geworden“ (S. 32). Der zweite Teil des Berichtes „Sicherheit durch Friedensschluß“ besteht aus den Abschnitten: Die verbliebenen Araber in Israel, die geflohenen Araber in der arabischen

Umwelt, Judaismus und Religionsstaat. Kann Israel das Friedenstor aufstoßen? Wie könnte deutsche Hilfe aussehen? — Bei der Mitwirkung zum Frieden stellt sich für uns alle die Aufgabe, „sich an den Versuchen zu beteiligen, Konfliktsituationen zu entschärfen, die Kräfte der Versöhnung zu unterstützen und Möglichkeiten eines Friedensschlusses nachzugehen“ (S. 39). Die mißtrauischen Nachbarn Israels sollten wissen, was der Berichterstatter beobachtete: „Ermutigt haben mich viele Unterredungen mit israelischen Freunden, die ruhelos danach Ausschau halten, Gesprächspartner auf der arabischen Seite zu finden, um vereinigende Gesinnungen, nicht trennende Meinungen wirken zu lassen, um gemeinsame Ziele zu klären und förderatives Zusammenleben, nicht nationales Machtdenken zu stärken. Wer könnte zweifeln, daß in den arabischen Ländern, in denen sich soviel Neues, Vorwärtstrebendes regt, ebenfalls ähnlich gesinnte Menschen mit Fähigkeiten zum vernunftgemäßen Handeln und müde des Steckenbleibens im ewig gestrigen Sichabsperrern leben? Auch sie möchten Gehör finden und einem gemeinsamen Energieinsatz für den materiellen und zivilisatorischen Fortschritt dienen“ (S. 39/40). — Ein Abschnitt „Das Weltlaboratorium Israel und die Entwicklungsländer“ erscheint dem Verfasser und auch uns zur Information erforderlich, wenn man die Frage nach Art des Hilfsbeitrages der Bundesrepublik Deutschland stellt: „Es kommt nun darauf an, daß die bisherige Praxis (d. h. der Reparationen) zur Grundlage einer *bewußten*, zielsicheren und mutigen Politik der Bundesrepublik gemacht wird. Sie setzt voraus, daß die Deutschland zugefallene Rolle als *Mittler* zwischen den arabischen Staaten und Israel erkannt und die Hilfsmittel stärker und gradliniger eingesetzt werden. Ohne die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel ist das nicht möglich, und auch wir möchten uns diesem hier gestellten Appell — den wir im Rundbrief schon berührten — lebhaft anschließen: „Kann solchen Beziehungen im Jahre 1962 noch etwas im Wege stehen?““ (S. 76; vgl. auch Rundbrief XIII, 50/52, S. 76 f. u. s. o. S. 28 f., 42).

Hans Günther Meissner: Die Wirtschaft Israels. Aufbau-Struktur-Entwicklung. Reihe Außenhandel und Weltwirtschaft Bd. 7. Berlin 1962. Erich Schmidt Verlag. 79 Seiten.

Der Bericht beruht auf Eindrücken und Erkenntnissen, die der Verfasser auf einer im Auftrag der Bundesstelle für Außenhandelsinformation unternommenen Reise durch Israel gewonnen hat. Klare Übersichtlichkeit zeichnet diese instruktive Schrift aus. Die Abschnitte: Aufbau des Staates, Wirtschaftsstruktur, Position als Entwicklungsland, Stellung in der Weltwirtschaft, Beziehungen zu den Entwicklungsländern vermitteln zugleich auch Einblick in politische und soziale Zusammenhänge. — Wir erfahren u. a., daß es dem landwirtschaftlichen Sektor gelungen ist, ca. 70% der Versorgung aus dem Lande selbst sicherzustellen (S. 35). Im Abschnitt zur Handelspolitik ist nunmehr zu ergänzen, daß die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft Ende Oktober 1962 Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages mit Israel aufnehmen will (s. o. S. 60).

Da die Schrift Anfang 1962 erschien, ist der letzte Stand der statistischen Zahlen im beigegebenen statistischen Anhang vom 1. 1. 1961, teilweise geht dieser — wie z. B. der Einwohnerzahl in Städten — auf das Jahr 1958 zurück. Eine Begriffs-, eine Namensklärung und eine Wirtschaftskarte beschließen das Buch, das jedem an Israel Interessierten dienlich sein kann.

Arno Ullmann: Israel. Abenteuer einer neuen Heimat. Düsseldorf-Köln 1961. Eugen Diederichs Verlag. 213 Seiten. *Arno Ullmann*, seit 1935 israelischer Staatsbürger „durch Erlebnis und durch die liebe Not geworden“. Der ehemalige Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt“ immigrierte aus Deutschland „unfreiwillig“ in Israel und fing als Siedler dort radikal neu an. Das vorliegende Buch ist seiner Frau gewidmet, die — wenn er „schriftstellert“ — die Farm besorgt.

Es ist ein lesenswertes Zeugnis, sehr anschaulich geschrieben, in vier Teilen: „Die ländliche Szene“, „Umriss und Gesichter“, der Süden des Landes, Dokumente und Zahlen mit Daten über die Staatsbildung, statistische Angaben von 1959/60, Hauptdaten jüdischer Geschichte. In der „ländlichen Szene“ begegnen uns die verschiedenen israelischen Siedlungsformen, unter ihnen besonders bekannte Namen: Der Kibbuz Hasorea, der „Sämann“; Ein Gev, das „Fischerdorf am Geigensee“; der 1921 gegründete Moschav Ovdim Nahalal, die „Sektierer der Mühsal“; Schawe Zion, „die Bruderschaft aus Schwaben“, ein Typ des Moschav Schitufi, deren es heute dreißig in Israel gibt mit über 3000 Menschen; Ramot Haschawim, das Kfar Schitufi, ein Genossenschaftsdorf, von einem ehemaligen Zahnarzt aus Berlin begonnen, die anderen ersten Siedler waren ein Berliner Textilkaufmann, ein Königsberger Drahtzaunfabrikant, drei Apotheker, ein Anwalt. Ein u. a. bemerkenswertes Novum war, daß dort keine Wahlen zum Gemeinderat stattfanden, sondern die Verwaltung durch Verabredung zwischen den Parteien gebildet wurde. Niemand nahm je den öffentlichen Rechtsapparat in Anspruch. Streitigkeiten wurden durch Schiedsgerichte beigelegt (S. 54/55). Ein Abschnitt ist drusischen und arabischen Dörfern gewidmet. — Die „Umriss und Gesichter“ machen uns mit typischen Menschen des Landes bekannt, u. a. mit dem „Bürgermeister seiner vierstöckigen Stadt“, die sich den Karmel hinanzieht: Abba Chuschi, der 1898 in Galizien geboren war und 1922 mit einer Pioniergruppe ins Land kam. Das Buch bietet auch manche Einblicke in originelle soziale Arbeit: Haifa erfand den „Tag der Alten“, an dem 1000 Freiwillige mit Autos alte Bürger der Stadt zu einem Ausflug einladen. Andere Städte, wie Naharia, haben diese Aktion der Stadtverwaltung, die den Namen „Ehret Vater und Mutter“ trägt, übernommen. Als im Oktober 1962, wie alljährlich, an den Sukkotfeiertagen¹ mehr als 400 über siebzigjährige Männer und Frauen mit Autobussen und Privatwagen in Naharia losfahren, hatte eine Gruppe von gerade dort weilenden Theologie-Studenten aus Kiel Gelegenheit zu diesem „Anschauungsunterricht, wie in Israel das biblische Gebot mit der Realität des Landes in Einklang gebracht wird“².

Das Buch bietet ferner einen Einblick in die größte Aufgabe der israelischen Wissenschaftler und Agronomen: die Bewässerung der Wüstengebiete. „Israel ist ein Demonstrationsfeld symbiotischer Koexistenz des archaischen mit weltoffener Differenzierung. Neben dem Acker, den der Fellache noch mit Geräten aus der Frühzeit der Menschheit bearbeitet, entsteht eine Maschinerie der Naturwissenschaft, die in ihrer letzten destruktiven Konsequenz die Spanne zwischen dort und hier wieder auslöschen kann: die zwischen Holzpflug und Atommeiler“ (S. 11).

Während dieses Buch die ganze Atmosphäre Israels einzufangen weiß, vermißt man dies, in bezug auf das israelische Jerusalem, in dem Bildband von

Günther Schöne: Jerusalem. Bildnis der heiligen Stadt. Wiesbaden 1961. F. A. Brockhaus. 71 Seiten, 64 farbige und einfarbige Tafeln sowie zwei Kartenskizzen.

Dem Buch ist eine ausgezeichnete historische Einleitung der Geschichte Jerusalems seit Beginn der ersten Siedlung des dritten Jahrtausends v. Chr. bis zur Teilung zwischen Jordanien und Israel vorangestellt von Franz Altheim, Professor für alte Geschichte an der Freien Universität in Berlin. Der Schutzumschlag des Bandes ergänzt Angaben zur neueren Geschichte Jerusalems mit einem Hinweis auf den jüdisch-arabischen Krieg. Unter den insgesamt 64 Abbildungen beziehen sich etwa 13 ganz oder teilweise auf das israelische Jerusalem. Die Abbildungen mit ihren Legenden über die jordanische Altstadt von Jerusalem vermitteln einen vollen Einblick in das Leben der Stadt und ihre Atmosphäre. Zu der Abbil-

¹ Sukkot, das dritte und letzte jüdische Wallfahrtsfest. Es wird zum Andenken an die zeltartigen Hütten gefeiert, in denen die Kinder Israels auf ihrer Wüstenwanderung wohnten.

² Aus: „Jedioth Chadashot“, Tel Aviv, 26. 10. 1962.